

Buchbinder-Zeitung

Ersteinst Sonntag.
Abonnementspreis 1,00 Mark pro
Quartal erst. Beleggeld. Beleg-
ungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin S. 69, Urbanstr. 63 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro viergespaltene Zeile 60 Pf.;
für Verbandsmitglieder 40 Pf.;
Ereignungsbelege 40 Pf.; Berichts-
ungsbelege 20 Pf. Privat-
angelegenheiten in der Beilage beizufügen

Nr. 35.

Berlin, den 30. August 1914.

30. Jahrgang.

Am 22. August waren gemeldet: Als arbeitslos: 11500 Mitglieder.
Als einberufen: 2250 Mitglieder.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Den Mitgliedern ausländischer Verbände, die im Besitze einer roten Auslandskarte sind und mindestens 52 Beiträge entrichtet haben, kann Kriegsunterstützung während des Krieges, aber nur auf der Reise, nach denselben Sätzen gezahlt werden, wie sie für die Mitglieder des deutschen Verbandes festgesetzt sind. Die Unterstützung ist, genau wie bei den auf der Reise befindlichen Mitgliedern unseres Verbandes, am Schluß einer jeden Woche in der Zahlstelle zur Auszahlung zu bringen, bei der das Mitglied sich zu dieser Zeit meldet. Die Unterstützung ist unter Angabe der Tage, für die sie gezahlt wurde, in die Auslandskarte einzutragen und auf Grund dieses Eintrages ist die nächste Auszahlung vorzunehmen. Die roten Unterstützungsfomulare für Kriegsunterstützung sind immer von der Zahlstelle anzufordern, die eine Auszahlung vornimmt und bleiben in deren Händen.

Wir geben der Erwartung Ausdruck, daß alle ausländischen Kollegen möglichst sofort in ihre Heimat abreißen, da Arbeitsgelegenheit zurzeit in Deutschland doch nicht vorhanden ist.

Mitglieder ausländischer Verbände können in unseren Verband erst libertreten, wenn sie in Deutschland in Arbeit getreten sind.

2. An frühere Mitglieder des deutschen Verbandes, die vorübergehend im Ausland waren, darf ebenso wie bisher auf Grund einer Auslandskarte keine Unterstützung gezahlt werden. Diese Mitglieder haben sofort nach ihrer Rückkehr nach Deutschland unter Einsendung ihrer Auslandskarte ihr deutsches Mitgliedsbuch von uns zurückzufordern und können nur auf Grund dieses Buches Unterstützung beziehen.

3. Infolge Einberufung sämtlicher Funktionäre zum Militärdienst werden die Verwaltungsgeschäfte der Zahlstelle Posen bis auf weiteres vom Gauvorstand in Breslau erledigt. Alle von auswärts kommenden Anfragen über Angelegenheiten der Posen Zahlstelle sind zu richten an: B. Brucks, Breslau I, Margaretenstr. 17, III.

Die Mitglieder in Posen erhalten jede Auskunft beim Kollegen A. Zedner, Posen, Kronprinzenstr. 54, IV.

4. Die Zahlstelle Mülheim-Oberhausen ist eingegangen. Die in Mülheim und Oberhausen noch vorhandenen Mitglieder wollen sich als Einzelzahler beim Gauvorstand in Elberfeld anmelden. Die Adresse ist: B. Groenhoff, Elberfeld, Roßstr. 7.

5. Die an uns bisher gesandten Mitgliedsbücher der zum Kriegsdienst eingezogenen Mit-

glieder lassen erkennen, daß der größte Teil der Funktionäre unsere Bekanntmachung in Nr. 33 nicht beachtet hat. In den meisten Büchern ist weder der Abmeldevermerk eingetragen, noch ist die Angabe über etwa vorhandene Reste vermerkt. Im Interesse der eingezogenen Mitglieder müssen wir dringend ersuchen, die verlangten Angaben zu machen, damit später Weiterungen nicht entstehen. Die Mitgliedsbücher aller zum Kriegsdienst einberufenen Mitglieder sind zur Aufrechterhaltung der Mitgliedschaft nach Eintrag des örtlichen Abmeldevermerks an uns einzusenden. Sofern die Mitglieder vor ihrer Einberufung die Einsendung ihrer Mitgliedsbücher nicht selbst besorgt haben, müssen die Gau- und Ortsverwaltungen die Bücher zu bekommen suchen und sie selbst hierher einsenden. Etwa vorhandene Reste sind in den Mitgliedsbüchern durch entsprechenden Eintrag zu vermerken.

6. Die Berichtskarten über den Stand der Arbeitslosigkeit und die für Unterstützung verausgabten Beträge (weiße Karten) sind jeden Sonnabend mit Angaben über die abgelaufene Woche an uns abzugeben, damit wir über den Stand der Dinge immer unterrichtet sind. Neue Karten werden von uns in der nächsten Woche versandt.

7. Die Berichtskarten für das Kaiserliche Statistische Amt (graue Karten) sind unabhängig von den oben erwähnten Karten am Monatschluß auch in üblicher Weise an uns einzusenden, weil das Statistische Amt seine Arbeiten auch während des Krieges fortführen will, um die Einwirkung des Krieges auf den Umfang der Arbeitslosigkeit in zusammenfassender Weise festzustellen.

Die Berichtskarten sind in der abgelaufenen Woche an die Bevollmächtigten der Gauen und an die Kassierer der Zahlstellen verandt worden. Sollte die Sendung irgendwo nicht eingetroffen sein, wolle man uns entsprechende Mitteilung machen.

Als Stichtag kommt für die diesmalige Zahlung der 29. August in Betracht. Wir ersuchen dringend, die Berichtskarten wegen des zurzeit herrschenden schlechten Postverkehrs so bald wie möglich an uns abzusenden, so daß die Karten spätestens am 7. September bei uns eintreffen. Später eingehende Karten können für die Zusammenstellung nicht mehr verwandt werden.

Der Verbandsvorstand.

Die Gewerkschaften und der Krieg.

1.
Von wenigen Industrien abgesehen, die — vorläufig wenigstens — für den Armeebedarf angespannt sind, ist ein plötzlicher Stillstand in dem gewerblichen und kommerziellen Leben eingetreten, wie ihn selbst die schwerste Wirtschaftskrise nicht schaffen konnte. Der Krieg begann in einer nur schon lange Zeit währenden Periode wirtschaftlicher Depressionen, die vielfach krisenhaften Charakter hatten. Hebervollgefüllte Lager hatten die meisten industriellen Unternehmen, als plötzlich der Ausbruch des Krieges alle Exportmöglichkeiten abschchnitt, als er viele Hunderttausende zu den Waffen rief und zahlreiche Geschäftsinhaber veranlaßte, ihre Unternehmungen zu schließen. Hunderttausende Bestellungen wurden widerrufen. Die Konsumkraft sank auf ein nicht geahntes Mindestmaß herunter. Dazu kam ein gewaltiges Gefühl der Unsicherheit. Viele Unternehmungen stellten ihre Betriebe ein, weil sie die späteren Monate noch trüber einschätzten als die Wochen, die wir jetzt durchleben. In mannigfacher Weise wirkte dieser plötzliche Zusammenbruch auf unser Wirtschaftsleben. Von der Nahrungsinindustrie abgesehen, ist alles unter den veränderten Bedingungen, die aus dem Kriege erwachsen. Zusammenbrüche von Banken, gewaltige Kursstürze kennzeichnen diese Tage.

Am meisten litt die Arbeiterklasse. Die Zahl der Arbeitslosen vervielfachte sich. Die Not und die Hoffnung auf Besserung sank. Nur die geduldeten Arbeiterklasse gab es aber einen Muthalt: ihre gewerkschaftlichen Organisationen. Die Anforderungen, die an diese gestellt werden, stehen im Widerspruch mit allen Voraussetzungen, die bei früherer Prüfung der Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften in Betracht kamen. War es der berechtigten Stolz der deutschen Gewerkschaften, daß sie in den letzten zwanzig Jahren allen Krisen gewachsen waren, die über Deutschlands Industrie hereinbrachen, so ist ein Weltkrieg doch eine Erleichterung, die auch der weitgehendste Wirtschaftspolitiker nicht reiflos in seine Rechnung ziehen kann. Das gilt für die großen kapitalistischen Unternehmungen, das gilt natürlich auch für die Arbeiterorganisationen mit Unterstützungseinrichtungen, also vor allem für die Gewerkschaften. Ein sprunghaftes Steigen der Ansprüche und ein vielfaches Verlegen der Einnahmen war die Folge.

Eine ganz außerordentliche Zeit erfordert außerordentliche Maßnahmen und die Gewerkschaften haben auch sofort der Situation Rechnung zu tragen gesucht, indem sie ihre Mittel in Einklang zu bringen bemüht waren mit den so schnell gesteigerten Ansprüchen an ihre Kassen. So wie das Reich mit dem Eintritt des kriegerischen Zustandes zahlreiche Befehle für den Augenblick schaffte, um den geänderten wirtschaftlichen Bedingungen Rechnung zu tragen, so wie das Reich zum Beispiel bei den Krankenkassen Sicherungen für die Erhaltung der Organisation und Beschneidungen der Leistungen einführen mußte, so mußten auch die

Gewerkschaften der außerordentlichen Situation Rechnung tragen.

In mannigfacher Weise haben die Hauptvorstände der schweren Aufgabe entsprochen, auf eigene Verantwortung hin die Unterstützungen zu ändern, um mit den gegebenen Mitteln möglichst lange Zeit auszureichen und möglichst vielen Mitgliedern die Vorteile der Unterstützungseinrichtungen zu sichern. Sicherlich werden durch diese Maßnahmen viele Mitglieder in ihren statutarischen Rechten eingeengt. Aber was sie tragen, hat Vorteile für die Gesamtheit.

Dort, wo die Unterstützung eine ergänzende war, also bei der Krankenunterstützung, konnte man sie einstellen — weil sie durch den staatlichen Versicherungsbeitrag gedeckt war —, um dafür die heute wichtigere Unterstützung der Arbeitslosen auf möglichst lange Zeit durchzuführen. Der Gedanke ist sicherlich der richtige, daß man lieber alle anderen Unterstützungen einschränken oder — wie es meistens geschah — ganz aufheben soll, um den arbeitslosen Mitgliedern eine — wenn auch nur sehr mäßige — Unterstützung sichern zu können. Mehrerliche Ueberlegungen haben fast alle Gewerkschaften dazu gebracht, mit ihren Mitteln haushälterisch umzugehen und darum auch die Arbeitslosenunterstützung in ihrem sonstigen Umfang einzuschränken, nur um sie um so längere Zeit gewähren zu können.

Unsere Mitglieder können überzeugt davon sein, daß ihnen alles zuzukommen soll, was nur einigermaßen flüssig gemacht werden kann. Darüber wird ja auch bei unseren Mitgliedern kein Zweifel sein. Wo die Meinungen auseinandergehen, da handelt es sich um die Frage, ob die wöchentlichen Unterstützungen von Anfang an hoch und dann logischerweise nur auf kürzere Dauer oder ob sie etwas niedriger und dafür auf längere Zeit gezahlt werden sollen. Und wenn unser Verbandsvorstand zu dem Entschluß gekommen ist, die Unterstützungssätze jetzt niedriger anzusetzen, um eine möglichst lange Unterstützungsdauer sichern zu können, dann ließ er sich hierfür von der Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage in unserem Berufsleben leiten. Was schon immer gesagt worden ist, das muß auch immer wieder wiederholt werden: Die Erzeugnisse unserer täglichen Berufsarbeit dienen in der Hauptsache dem Lebensbedarf, sie sind darum die ersten, deren Umfang in Kriegzeiten nicht nur eingeschränkt wird, sondern der ganz aufhört. Dadurch aber wächst die Zahl der Arbeitslosen ins Ungeheure und jeder Einzige muß damit rechnen, daß bei längerer Dauer des jetzigen Zustandes unsere gewerblichen Unternehmungen ganz allgemein den Betrieb schließen. Die Exportbetriebe haben dies wohl vollständig schon beim Ausbruch des Krieges getan. Die anderen, mehr für den Inlandsbedarf beschäftigten Unternehmungen werden das Gleiche tun, sobald die jetzt laufenden Aufträge erledigt sind und neue noch nicht erteilt wurden. Wenn wir auch hoffen, daß das Rundschreiben des Verbandsvorstandes, das wir in letzter Nummer wiedergaben, den einen oder den anderen Betrieb veranlassen wird, möglichst allen Beschäftigten auf möglichst lange Zeit hinaus eine wenn auch stark verkürzte Arbeitsgelegenheit zu bieten, dann ist die damit verbundene Entlastung unserer Berufslosen Arbeitsmarktes doch eine so minimale, daß sie bei der großen Arbeitslosenziffer kaum ins Gewicht fällt.

Was aber soll geschehen, wenn nach einigen wenigen Wochen infolge jetzt gezahlter höherer Unterstützungen jede Unterstützung aufhören muß aus Mangel an verfügbaren Mitteln? Würde die Notlage dann nicht um das Vielfache schärfer an unsere Mitglieder herantreten, als wie unter dem jetzt von unserem Verbandsvorstand eingeschlagenen Weg, der die Unterstützung auf längere Zeit hinaus sichert, wenn auch unter jetzt etwas mäßigeren Sätzen, der auch für später eine Unterstützung in Aussicht stellt, denen, die heute bei einer stark verkürzten Arbeitszeit und mehr oder weniger umfangreichen Auslagen Verdienste erzielen, die sich nur recht wenig von unseren Unterstützungen unterscheiden und die nach etlichen Wochen ebenfalls mit totaler Arbeitslosigkeit rechnen müssen? Bei richtigem Ueberdenken der Sachlage wird jeder einsehen müssen, daß der von unserem Verbandsvorstand eingeschlagene Weg der einzige

ist, der der allgemeinen Notlage am wirksamsten entgegenarbeitet.

Des öfteren sind uns in diesen Tagen Hinweise auf unsere statutarisch festgelegten Unterstützungssätze gegeben worden. Dabei aber wurde in jedem einzelnen Falle übersehen, daß die jetzt zur Auszahlung kommenden Unterstützungen nichts gemein haben mit unseren statutarisch festgelegten Unterstützungsarten. Sie stellen vielmehr eine durch den Kriegszustand notwendig gewordene Zwangsmaßnahme dar, die in keiner Weise die in regulären Zeiten erworbenen Rechte unserer Mitglieder beschneiden und die darum auch in keiner Weise auf die Stützzeiten ufm. von Einfluß sein sollen: Es sind vollständig außerhalb des Statuts gegebene Unterstützungen und jedes Mitglied kommt beim Eintritt regulärer Zeiten ohne weiteres wieder in den Genuß seiner statutarischen Rechte. Das besagt, daß ein jedes Mitglied in dem Augenblick, in dem unser Verband seine Tätigkeit in der gewohnten Weise wieder aufnehmen kann, seine vollen Rechte in bezug auf die verschiedensten Unterstützungen wieder für sich in Anspruch nehmen kann ohne Rücksicht darauf, ob und in welcher Höhe und für welche Zeitdauer er die jetzt gezahlte Kriegsunterstützung bezogen hat. Daß die jetzt zur Auszahlung kommende Kriegsunterstützung mit unserer statutarischen Arbeitslosenunterstützung nichts zu tun hat, zeigt sich auch darin, daß sie ja jedem Mitglied zuteil wird, das mindestens 52 Beiträge entrichtet hat, unbekümmert darum, ob und wie lange es ausgereizt ist, ob und wie lange es zurzeit im Unterstützungsbezugsstand und ob und wie lange es noch zum Unterstützungsbezug berechtigt war. Es galt eben jetzt, möglichst allen in etwas zu helfen und so auch denen, die schon seit weicher wie langer Zeit die Arbeitsnachweise und die Landstrafen besüßten, die sich schon seit langem doch vergeblich bemühten, ihre Arbeitskraft nutzbringend anzuwenden. Diese im tiefsten Glied Sitzenden konnten und sollten nicht ausgeschlossen werden. Das sind auch Momente mit, die bei der Bewertung der Beschlüsse unseres Verbandsvorstandes mit berücksichtigt werden müssen.

Wir geben in nächster Nummer einen Überblick darüber, was die anderen deutschen Gewerkschaften in dieser schweren Not tun. Um zu vermeiden, daß daraus falsche Rückschlüsse auf die Leistungen unseres Verbandes gezogen werden — obwohl er jeden Vergleich aushalten kann —, müssen wir noch auf die Zusammenfassung unseres Verbandes verweisen. In den letzten Jahren trat die Tendenz der härteren Organisation der Arbeitsteinigen immer schärfer in den Vordergrund, so daß wir zurzeit mit genau der gleichen Anzahl von Kollegen zu rechnen haben als wie mit Kollegen. Dies bedingt, daß die prozentuale Anteilnahme unserer Mitglieder am aktiven Kriegsdienst eine bedeutend geringere ist als wie die anderer Verbände. Von den jetzt gegebenen organisatorischen Zuständen aus gesehen bedeutet das eine weit geringere Entlastung des Arbeitsmarktes als in anderen Berufen und damit auch einer weit geringeren Entlastung der Verbandskasse. Nach dem Mitgliederstande vom Schlusse des 1. Quartals berechnet, sind bis zum 22. August 7 Proz. unserer Mitglieder zum Kriegsdienst einberufen worden. Andere Gewerkschaften dagegen rechnen mit 20, 30, ja sogar bis zu 50 Proz. Je weniger aber von den Gewerkschaftsmitgliedern zum aktiven Kriegsdienst übergehen müssen, um so größer muß die Zahl der Arbeitslosen sein und darum auch um so größer die zur Unterstützung derselben erforderlichen Mittel. Daß die Anteilziffer in unserem Verbandsverbande eine verhältnismäßig geringe ist, hat seine Ursache in der relativ großen Zahl weiblicher Mitglieder. Von diesen aber ist heute bereits ein sehr großer Teil arbeitslos und laufende werden es in den nächsten Wochen noch werden. Abgänge durch Annahme von anderer Arbeit dürften nur in ganz geringem Maße stattfinden, da auch in den anderen Industrien Handel und Wandel fast in der gleichen Weise stockt als im graphischen Gewerbe und es wird uns nicht überraschen, zu hören, daß gerade unser Verband prozentual mit die größte Arbeitslosenziffer aufweisen wird. Und wer dann das Glück hat, noch Arbeitsgelegenheit zu haben, der wird dann mit vollem Recht hinweisen können erstens einmal

darauf, daß dieses Glück insofern ein recht zweifelhaftes ist, als die Beschäftigung pro Woche nur wenige Stunden beträgt, und zweitens, daß auch diese stark verkürzte Beschäftigung jeden Tag zu Ende sein kann.

Bei einem Vergleich der von unserem Verband gezahlten Unterstützungen mit denen anderer Gewerkschaften ist ferner noch zu beachten die Zeit, während der die Unterstützung gezahlt werden soll. Eine Gewerkschaft, die nur während drei oder vier Wochen Unterstützung zahlen will, kann selbstverständlich bei sonst gleichen Voraussetzungen höhere Sätze anwenden. Wie oben dargelegt, halten wir dies jedoch für verkehrt und gegen das Interesse der Unterstützungsbezieher verstoßend.

Mit allen diesen Tatsachen aber mußte unsere Verbandsleitung rechnen, als sie die Höhe der Unterstützungssätze festsetzte. Wir leben der Ueberzeugung, daß denjenigen unserer Mitglieder, denen diese Sätze als zu gering erschienen sind, das hier Gesagte in Verbindung mit dem Mundschreiben unseres Verbandsvorstandes (abgedruckt in Nr. 34 der „B.-Z.“) zeigen wird, daß anders ganz nicht gehandelt werden konnte, wenn der Grundsatz der Gerechtigkeit nicht ganz und gar über den Haufen geworfen werden sollte. Und wenn sich die Befürchtungen unseres Verbandsvorstandes — die sich freilich jetzt noch auf ganz reale Tatsachen stützen — als irrig erweisen sollten, wenn die Zahl der in Arbeit verbleibenden Mitglieder und damit die Zahl der beitragsleistenden Mitglieder eine größere bleibt als jetzt anzunehmen ist, wenn auch weiterhin das Kriegsgeld den deutschen Waffen zu entscheidenden Siegen verhilft und das Untermertum neuen Mut zu neuer Produktion schöpft und auch unser Gewerbe Anteil daran haben wird, dann — auch dieser Erwartung leben wir — wird auch unser Verbandsvorstand erneut über die zu zahlende Unterstützung beraten und — wenn die allgemeine Sachlage es gestattet — eine Revision der Sätze nach oben vornehmen.

In der nächsten Nummer werden wir zeigen, in welcher Form die übrigen Gewerkschaften die Unterstützungen regeln und es wird sich daraus zeigen, daß unter Berücksichtigung all des vorher Gesagten die Leistungen unseres Verbandes solche sind, die sich der jetzt gegebenen Situation anpassen.

Unsere Unternehmerorganisationen und die Arbeitslosigkeit.

In unserer letzten Nummer brachten wir das Anschreiben unseres Verbandsvorstandes an die Unternehmervereinigungen unseres Gewerbes zur allgemeinen Kenntnis und ersuchten dabei unsere Verwaltungen, auch an die örtlichen Unternehmerorganisationen in ähnlicher Weise heranzutreten. Inwieweit das geschehen ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Wir wiederholen deshalb unsere Aufforderung und verweisen darauf, daß es jetzt aller Pflicht ist, an einer Einschränkung der Arbeitslosigkeit mitzuwirken. Als selbstverständlich sehen wir es auch an, daß uns unsere Verwaltungen über das Resultat ihrer Bemühungen umgehend unterrichten.

Inzwischen haben fünf unserer zentralen Arbeitgebervereinigungen Antwort gegeben. Für den Bund deutscher Buchbindervereinigungen teilt deren Vorsitzender, Herr Paul Richter in Berlin, mit, daß er die Zeitschrift unseres Verbandsvorstandes dem offiziellen Innungsorgan, der „Zeitschrift für Deutschlands Buchbinder“ zum Abdruck überliefert habe. Wir nehmen an, daß der Vorstand des Bundes deutscher Buchbindervereinigungen dem Schreiben auch ein empfehlendes Wort hinzugefügt hat.

Für den Zentralverband der deutschen Kartonnagen-Fabrikanten antwortete dessen Vorsitzender, Herr A. Otte in Berlin, daß er nicht verstehen wolle, den Inhalt des Schreibens unseres Verbandsvorstandes „in weitesten Kreisen bekanntzugeben“.

Für den Deutschen Buchdrucker-Verband beantwortete dessen Vorsitzender, Herr Dr. Klinkhardt in Leipzig, das Schreiben unseres Verbandsvorstandes zunächst mit dem Hinweis darauf, daß schon eine Bekanntmachung in Nr. 64 der „Zeitschrift“ des Unternehmervereins erkennen lasse, daß man bei ihnen der Arbeitnehmerchaft

nach bestem Vermögen entgegenkomme. Herr Klinschardt teilt aber weiter mit, daß sich „trotzdem für eine gewisse Zeit eine Arbeitseinschränkung für die meisten Betriebe nicht umgehen lasse, soweit keine Aufträge zur Erledigung vorliegen“. Er hoffe jedoch, daß bei einem einigermaßen glücklichen Verlauf des Krieges in gleicher Weise wie 1870 in Kürze die Beschäftigung in den Betrieben in erweitertem Maßstabe wieder aufgenommen werden könne, eine Hoffnung, der wir selbstverständlich baldige Erfüllung wünschen. In der zitierten Nr. 64 der „Zeitschrift“ des Unternehmervereins ist die auch durch die Tagespresse wiedergegebene Bekanntmachung des Tarifamtes der deutschen Buchdrucker enthalten, die da ebenfalls empfiehlt, vor Arbeiterentlassungen zunächst eine Einschränkung der Arbeitszeit oder ein wechselseitiges Aussehen des Personals zu erwägen. Hoffentlich gehen hier die Unternehmer im Buchdruck von ihrer seither vielfach geübten Taktik ab, lediglich mit ihrem gelehrten Buchdruckerpersonal zu rechnen und die Buchbinder und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen mit besonderem, oft nicht gerade entgegenkommendem Maße zu messen.

Für den Verband deutscher Buchbinderkreise antwortete dessen Vorsitzender, Herr R. Hübel in Leipzig. In dessen Schreiben heißt es:

„... wir haben es bisher als unsere vornehmste Pflicht erachtet, unseren Mitarbeitern in der jetzigen bedrängten Lage nach Möglichkeit Verdienst zu schaffen. Es liegt nicht an unserem guten Willen, wenn dies nicht in allen Teilen möglich ist, denn die Wollen berücksichtigen, daß schon am Tage der Kriegserklärung mit wenig Ausnahmen von allen Seiten sämtliche bisher erteilte Aufträge zurückgezogen wurden, von der Erstellung neuer aber gar keine Rede sein kann. Ausnahmen sind nur da vorhanden, wo es sich um Herstellung von Zeitschriften usw. handelt. Wir haben selbstverständlich, soweit es uns möglich war, einen Teil unserer Mitarbeiter beschäftigt, aber das kann sich natürlich nur um eine geringe Anzahl handeln und auch nur um verhältnismäßig wenige Stunden im Laufe des Tages resp. der Woche. Wir sind eben dabei, einen Aufruf an unsere Auftraggeber auszuwerfen, der in den diesbezüglichen Zeitungen, wie im „Vörsenblatt für den deutschen Buchhandel“, „Papier-Zeitung“ usw. veröffentlicht werden soll und den außerdem noch jede einzelne Firma in einem Abzug ihrer Kundschaft zugänglich zu machen gedenkt. Wir hoffen, daß in Anbetracht der großen Siege, welche unsere Truppen errungen haben, sich die Lage soweit gebessert hat, daß wir auf Gewährung unserer Bitte rechnen können. ... Wir betrachten es selbstverständlich als Ehrensache, dafür zu sorgen, daß den arbeitslosen Mitarbeitern ein entsprechender Verdienst geschaffen wird und hoffen, daß es

uns gelingt, schon im Laufe dieser Woche den Betrieb teilweise wieder aufzunehmen.“

Selbstverständlich schließen wir uns dieser Hoffnung voll an und wünschen nur, daß sie sich bald und in größerem Umfange verwirklicht. Herr Hübel verweist in seinem Schreiben noch darauf, daß, soweit Leipzig in Frage käme, von einer Not der Familien der zum Militär eingezogenen Arbeiter keine Rede sein könne. Wichtig ist, daß die kommunalen Zuschläge zu den staatlichen Unterstützungen gerade in Leipzig verhältnismäßig hoch sind. Aber darum handelt es sich für uns ja nicht, unser Streben geht dahin, auch denen zu helfen, die als Opfer des Kriegszustandes arbeitslos und damit ohne jeden Verdienst sind. Und aus diesem Grunde hoffen wir, daß sich der Schlussatz im Schreiben des Herrn Hübel recht bald verwirklicht.

Am originalsten verfährt der Verband der Stuisfabrikanten Deutschlands. In seinem Antwortschreiben, unterzeichnet „Verband der Stuisfabrikanten Deutschlands“, heißt es nämlich:

An den Deutschen Buchbinderverband Berlin!

Ihr Schreiben vom 18. d. M. erhielten wir und teilen Ihnen mit, daß die Beantwortung später erfolgen wird, da sich der Vorsitzende Herr Schneider, sowie noch andere Herren des Vorstandes zur Dienstleistung bei der Armee befinden.

Gechachtungsvoll

Wir wollen hoffen, daß dieses Schreiben nicht etwa besagen soll, daß die Beantwortung unseres Ansehens erst erfolgen soll, wenn die zur Dienstleistung bei der Armee befindlichen Mitglieder des Vorstandes des Stuisfabrikantenverbandes wieder zu Hause angelangt sind. Solange können wir wirklich nicht warten, selbst wenn wir den besten Willen dazu hätten, denn dann dürfte der Krieg und damit auch die Ursache des Schreibens unseres Vorstandes im wesentlichen vorbei sein. Sollten wirklich nicht noch Herren des Vorstandes des Stuisfabrikantenverbandes zur Hand sein, um eine bessere Antwort geben zu können oder die das Schreiben unseres Vorstandes an die „Stuis-Zeitung“ zum Abdruck übermitteln würden?

Adressen-Verzeichnis.

Die Einberufung der inaktiven Mannschaften zum Militärdienst hat auch in unseren Gau- und Ortsverwaltungen einen erheblichen Teil der tätigen Kollegen betroffen, so daß sich manche unserer Verwaltungen fast vollständig neu zusammensetzen mußten. In vielen Fällen hat man sich damit begnügt, daß einzelnen Kollegen mehrere Funktionen

zugewiesen wurden, da ein Mangel an tätigen, zur Übernahme der Geschäfte bereiten Kollegen oder auch ein Mangel an Kollegen überhaupt vorhanden war. Aus einer Reihe von Beispielen wird auch berichtet, daß in der nächsten Zeit weitere Änderungen erfolgen müssen, da noch ein Teil der jetzt amtierenden Kollegen ihrer Einberufung harren. So ist es ganz erklärlich, daß in unserem Adressen-Verzeichnis fast für jeden Ort Änderungen berichtet wurden.

Um nun zu vermeiden, daß durch diese noch im Ausicht stehende größere Anzahl von Adressenänderungen eine Unübersichtlichkeit unseres Adressen-Verzeichnisses entsteht, soll im folgenden aus jedem Ort zunächst nur eine Adresse angegeben sein und zwar die der jeweiligen Kassierer. Diese Adressen werden gegeben in der Annahme, daß unsere Mitglieder in den nächsten Wochen fast ausschließlich nur mit den Kollegen zu tun haben, die mit den Kassengeschäften betraut sind, und daß darum die Bekanntgabe der Adressen derselben vorläufig die notwendige ist. Sobald sich die Situation nach der hier beregten Seite hin etwas geklärt haben wird und der durch die Einberufung unserer bisherigen Funktionäre geschaffenen Sachlage allenthalben durch die Neubesehung der freigewordenen Posten Rechnung getragen ist, werden wir auch die Adressen unserer örtlichen Bevollmächtigten veröffentlichen. Wir ersuchen deshalb dringend, uns die Adressen derselben immer umgehend anzugeben, damit in der Zufassung von Verbandspublikationen, Rundschreiben usw. keine Störung eintreten braucht und damit auch die Unterlagen zu den baldigst zu veröffentlichen Adressen gegeben sind. Wir ersuchen dringend, dies zu beachten und auch die folgende Liste aufzuheben und durch die in den kommenden Nummern erfolgenden Änderungen zu ergänzen, da von der Herausgabe eines besonderen Adressen-Verzeichnisses vorerst Abstand genommen wird. Wir wiederholen: Änderungen in den Adressen unserer Bevollmächtigten und Kassierer sind regelmäßig und umgehend der Verbandsleitung zu melden.

Adressen der Kassierer:

Nachen: H. Boddin, Nachstr. 48.
 Alenburg (S.A.): G. Strömer, Markt. 46 f.
 Apolda: R. Hartmann, Markt. 5.
 Aschersleben: J. Stib, Vorbreite 12.
 Augsburg: K. Werth, Sophienstr. 21.
 Barmen-Elberfeld: Ortsbureau, Markt. 7 pt.
 Berlin: Ortsbureau, Berlin EC. 16, Engel-
 ufer 15 II, Zimmer 39/40.
 Bielefeld: G. Repohl, Gd. Windthorststr. 8 III.
 Bochum: W. Nachstedt, Hohenzollernstr. 18.

Eine Sturmnacht.

XIII.

Wie ein Ameisenhaufen wimmelte die Menge durcheinander. Die Frauen der Rettungsleute schüttelten bestürzt die Köpfe, aber keine ließ einen Einpruch oder eine Frage laut werden. Sie kannten den eisernen Willen des Alten und fügten sich wortlos in das ihnen verordnete Schicksal.

Sörensen war an der Düne hinaufgelaufen und hatte die schon längst im Dorfe bereit gehaltenen Pferde geholt, um sie nach dem in einiger Entfernung vom Leuchtturm befindlichen Bootschuppen zu führen. Nach kaum zehn Minuten fuhr der mit dem Boote beladene Transportwagen, von vier kräftigen Gänlen gezogen, auf dem glatt geschlagenen feuchten Uferlande heran, tiefes Radschlagen in den lockeren Grund einschneidend. Gewandt kletterten die mit Korkjaden bekleideten Rettungsleute in das vorerst noch auf dem Wagen bleibende Boot; Jan Jansen kletterte hinterdrein und begab sich ans Ruder. Das Kommando: „Los!“ ertönte und die erschauenden Pferde zogen das Gefährt in das brandende Wasser hinein.

Ein dumpfes „Auf Wiedersehen!“ kam wie ein schwaches Echo von dem Boote zurück, das schon vom Wasser umspült war.

Dann klang das Kommando: „Hoj-an!“ ein verstümmeltes „Ruder an!“ das Boot erhob sich auf der Schaumkrone einer sich überflutenden Welle und der entlastete Wagen machte leicht und rollte wieder auf den Strand zurück.

Wir pochte das Herz, als ich das kleine mit einem Dutzend Menschen besetzte Boot in die wütenden Sturzseen hinaufschwimmen sah. Wie war es nur möglich, gegen die empörten Elemente des Wassers und der Luft in solchem gebrechlichen Fahrzeug anzukämpfen und nur mit der Kraft der Arme die Annäherung an das verderbtemtofte

Brad zu erzwingen? Da setzte nun der alte Janjen zum wie weiß wie vielen Male sein und seiner Leute Leben für die Rettung ihm widerstreben Menschen aus Spiel! Wir tamen ganz feierliche Gedanken, als ob es nicht eine Torheit, ein Frevler war, das Leben von einem Dutzend zum größten Teil verheirateter Männer preiszugeben, um vielleicht vier andere Menschen zu retten — so viele waren nur noch drüben an Bord — dem Untergange zu entreißen. Ich dachte an jenen als mutigen Schwimmer bekannten englischen Vord, der, als er aufgefordert wurde, einem in die Themse gefallenen Menschen nachzuspriegen, sich das Monocle ins Auge klemmte und kühl erwiderte: „Ich kenne den Mann nicht und es ist mein Grundsatz, nur solche zu retten, die mich ausdrücklich dazu bevollmächtigen.“ Der alte Janjen sprang jedem in Gefahr bei, ohne sich darum zu kümmern, ob der Bedrängte auch die Rettung begehrte. Vielleicht hatte er schon manchen aus der Flut gezogen, der viel lieber ein Ende seiner Daseinsqualen in ihr gefunden hätte.

Es war eine lange, schier endlos erscheinende Zeit, die wir am Strande verbarren. Der Sturm hatte längst seinen Höhepunkt überschritten; es wehte nur noch kräftig von der See her und nur noch ab und zu verstärkte sich das Wehen zu einem stärkeren Windstoße, in dem das erkerbende Wetter noch einmal großartig aufstach. Aber eine furchtbare Brandung stand noch draußen auf der Westplatte und die Wogen wälzten sich in unverminderter Wut gegen das Ufer und überprühten uns zeitweise mit dem zerflatternden Gisch, zu dem sie ihre sich überflutenden Kämme gequirlten. Würde sich das verhältnismäßig leichte nur aus gerolltem Eisenblech gefertigte Rettungsboot in diesem grauenhaften Aufruhr behaupten können? Zwar wußte ich, daß es wie alle Fahrzeuge dieser Art eine Korkgürtung trug und innen mit Korkkisten versehen war, die es vor dem Versinken sicherten; auch hatte es einen doppelten

Boden, aus dessen oberem Teile sechs offene Röhren nach unten ins Wasser mündeten, so daß es sich, wenn eine Sturzsee hineinschlug, vermöge des Auftriebs seiner Luftkissen sofort selbsttätig vom Wasser wieder entleerte; aber was wollten alle diese kleinen vom Menschenwitz eingegebenen Vorkehrungen besagen gegenüber der selbstherrlichen Allgewalt der ewig unbegreifbaren Elemente? Wenn das Boot kenterte, dann stürzten die Männer der Besatzung in die See und trotz ihrer Korkjaden war und blieb es zweifelhaft, ob sie dann insande sein würden sich zu retten. Denn die Fähigkeit, sich von selbst wieder aufzurichten, fehlt leider den Rettungsbooten an den norddeutschen Küsten, da die Beschaffenheit des Strandes eine zu große Schwere der Boote und mithin auch deren Ausstattung mit einem tief liegenden eisernen Kiel unweigerlich verbietet.

So standen und harren wir denn in angstvollem Schweigen und martierend gespannter Erwartung; Frau Sörensen war dicht neben mir auf den nassen Uferstrand hingekniet und murmelte mit gefalteten Händen ein Stillsitzen nach dem andern. Zwei qualvoll lange Stunden mochten beinahe vergangen sein — die bisher geretteten Retrosen waren längst im Wirtshause untergebracht — als ein mit Falken augen begabter Dorfjunge das herbeilekommende Schweigen mit dem Rufe unterbrach:

„Das Boot! Sie kommen! Sie kommen!“ Und er deutete hinaus in das schäumende Chaos, in dem ich trotz aller Anstrengung meiner Sehnen nicht die geringste Spur von einem Boote zu unterscheiden vermochte.

Männer und Weiber stürzten vor, bis die heranrollenden Wellen ihre Füße umspülten. Mit weit vorgestrecktem Rasse lugten sie hinaus in die Dämmerung und bald quoll ein inniges: „Gott sei gelobt!“ aus den vom Krampfe befreiten Kehlen.

(Schluß folgt.)

Bonn (Ab.): J. Senke, Heisterbacherhofstr. 23 II.
Brandenburg a. H.: Fr. Krause, Wollenweber-
 Straße 53.
Braunschweig: A. Oppermann, Voigts-Rheke-
 Straße 4.
Bremen: A. Hartmann, Buschstr. 25 I.
Bremerhaven: O. Söntens, Lebe, Goethestr. 18 pt.
Breslau: Ortsbureau, Breslau I, Margare-
 thenstr. 17 III.
Brieg (Bz. Breslau): M. Dorasch, Fischerstr. 22 II.
Bromberg: A. Krant, Neuhöfstr. 7.
Burgstadt i. Sa.: A. Wolf, Krefnerstr. 18 II.
Chemnitz: Ortsbureau, Dresdener Str. 40 pt.
Danzig: G. Kröder, Wellengang 4 III.
Darmstadt: G. Mand, Luisenstr. 40.
Deßau: L. Magurek, Amalienstr. 30 II.
Dortmund: J. Schubert, Leopoldstr. 75.
Dresden: Ortsbureau, Dresden-N., Kaufbach-
 Straße 16 I.
Düren i. Rhld.: J. Krenten, Zülpiger Str. 27.
Düsseldorf: C. Matthei, Dützenstr. 58 IV.
Duisburg-Ruhrort: Fr. Paul, Duisburg, Stapelstr. 2.
Ebersbach-Neugersdorf i. Sa.: W. Mijschke, Neu-
 gersdorf, Am Markt 86B.
Eisenach: A. Schattenberg, Marienstr. 34.
Eisenberg, S.-M.: M. Kleinfelder, Fabrik-
 Straße 24 I.
Erfurt: E. Schramm, Rüstingstr. 34 I.
Erlangen: P. Riber, Bergstr. 1.
Essen-Ruhr: J. Dillrop, Essen-Mittelscheid, Pri-
 gittstr. 37.
Falkenstein i. A.: M. Weich, Elfenfeldstr. 39 II.
Hamburg: A. Ahrens, Priestr. 7.
Hannover: Ortsbureau, Stolzstr. 13 bis
 15 II.
Hankfurt-Oder: J. Krumess, Nichtstr. 30 II.
Hildesheim: A. Höllicher, Gartenstr. 13 V.
Hilfskirchen: W. Reher, Moonstr. 40 II.
Hera: M. Witsch, Freitagstr. 50 II.
Hilfen-Weslar: L. Denner, Giesen, Stein-
 Straße 51 pt.
Hilgen: M. Nagel, Jesuitenstr. 1.
Hillich: E. Lange, Hindenburg 12 pt.
Hillich, S.-M.: W. Roitsch, Dammstr. 16.
Hotha: C. Weiland, Steinstr. 12.
Hummelsbach-Münchroth: Pfeil, Wehrenbeul bei
 Hummelsbach.
Wrimma i. Sa.: W. Große, Feldstr. 8.
Jagen i. W.: G. Schäfer, Mendstr. 21 I.
Jalverstadt: B. Gasse, Feldstr. 10.
Kalle (Saale): A. Ender, Schillerstr. 16 S.I.
Hamburg-Altona: Ortsbureau, Hamburg I,
 Weidenbinderhof 57 III, Zimmer 41/42.
Kannau: A. Alt, Steinheimer Str. 55 II.
Kannover: Ortsbureau, Nicolaistr. 7 III,
 Zimmer 17.
Karlshagen bei Limbach i. Sa.: W. Freit-
 feld, Ob. Hauptstr. 138.
Schleiberg: G. Ruche, Wittenmeierstr. 25.
Schönbach: A. Traub, Solzstr. 54 A.I.
Schönsheim: G. Reure, Oertor 4.
Sena: A. Schulze, Lutherstr. 47.
Serloh i. W.: G. Wann, Nachstr. 7.
Siegershausen: A. Schiller, Eichenstr. 3 II.
Sindel (Palz): J. Frechner, Wiltzere Haupt-
 Straße 150.
Karlshagen: Fr. Müller, Sophienstr. 5 S. III.
Kassel: A. Bartholme, Schäfergasse 26 I.
Kattowis (Ob. Schl.): Fr. Köhler, Raulstr. 12.
Kaufbeuren: Fr. Schrop, Wundelheimer Str. 17.
Kiel: L. Wiegand, Bergstr. 11.
Koblenz: W. Bollweide, Koblenz-Lübel, Elisen-
 Straße 6.
Köln-M.: C. Dechant, Kollerstr. 11 III.
Konstanz: E. Schäfer, Meisenstr. 15 (nach
 Paradies).
Kottbus: G. Hornikel, Reigstr. 3.
Krefeld: E. Lehmann, Stedenborfer Str. 178.
Kahr: Ortsbureau, Winkelfgasse 9.
Kangensfeld: A. Stephan, Lindenbühl 22.
Kangerfeld-Schweim: J. Kammel, Schweim,
 Taubenstr. 4.
Leipzig: Ortsbureau, Leipzig-N., Grenzstr. 24 I.
Limbach i. Sa.: G. Endmann, Brohner
 Straße 53 II.
Ludenscheid: A. Lehmann, Feldstr. 9.
Lübeck: Fr. Göde, Augustenstr. 11.
Lüdenscheid i. W.: E. Sill, Mönchstr. 13.
Magdeburg: A. Schubert, Knochenhauerstr. 36 II.
Maling: J. Götter, Unterer Zehnbachweg 24/10 g.
Mannheim-Ludwigshafen: A. Schweifert,
 Mannheim, Meerfeldstr. 33.
Meißen i. Sa.: C. Martin, Carolastr. 1.
Minden i. W.: A. Glasmann, Bötzgerstr. 26 II.
Mühlhausen i. Gf.: J. Wenzinger, Niedersheim
 bei Mühlhausen, Kirchstr. 48.
München: Ortsbureau, Waaderstr. 21, Mittel-
 ban I.

M. Gladbach: G. Schröder, M. Gladbach-
 Dahl 191.
Neuwied-M.: G. Apelt, Tierdörfer Straße 9.
Nürnberg-Kürth: Ortsbureau, Nürnberg, Breite-
 gasse 25/27, Mittelbau III, Zimmer 24.
Oberwiesenthal i. Sa.: E. Pichorn, Böhmisch-
 Wiesenthal 124.
Oldenburg i. Gr.: W. Drahe, Eternburg bei
 Oldenburg, Hermannstr. 12 I.
Osterfeld (Prov. Sachsen): E. Kreller, Stein-
 weg 39.
Pforzheim: G. Rathfelder, Lechstr. 1 II.
Plauen i. A.: E. Lüdke, Hauptstr. 5 I.
Pöfen: A. Rechner, Kronprinzstr. 54 III.
Potsdam-Kornau: E. Sieg, Potsdam, Elisabeth-
 Straße 2.
Mathenau: D. Dalge, Al. Hagenstr. 27 I.
Regensburg: E. Glöckl, Stadthaus bei Regens-
 burg, Kaiserstr. 78 1/2.
Remscheid: M. Stodter, Peterstr. 37 III.
Rettlingen: Chr. Schäfer, Burgstr. 12.
Roth: Fr. Rosenkranz, Kaiserstr. 81.
Rudolstadt: M. Scherf, Vorwerkstr. 8.
Rüdingen-Wilhelmshausen: G. Vonnemann,
 Rüdingen, Blumenstr. 24.
Ruhla: A. Meißner, Arumme Wiegengasse 11.
Saalfeld: G. Meißner, Auf dem Graben 6 III.
Saarbrücken: E. Gerber, Johannisstr. 29 pt.
Schweinfurt: J. Weger, Graben 14 I.
Schwerin i. M.: E. Meibner, Jägerstr. 14.
Schleiz: A. Schürhammer, Gartengasse 22.
Selbnitz i. Sa.: J. Schuke, Feldweg 452 I.
Solingen-Wald: M. Mohrmann, Solingen,
 Wupperstr. 32.
Sonneberg S.-M.: G. Friedel, Friedrichstr. 6.
Stettin: E. Dürkop, Preußischstr. 32.
Strasbourg i. Gf.: G. Siegrist, Langstr. 102 I.
Stuttgart: Ortsbureau, Holzstr. 16 I.
Tübingen: G. Steppat, Garnisonstr. 22, S. I. I.
Trier: C. Hansch, Staufer, 94 III.
Ulm: P. Wajchan, Schröderstr. 20 III.
Weißenfels: Fr. A. Oelkner, Tagewerben-
 Straße 8.
Wiesbaden: A. Wücker, Bestendstr. 22 I.
Wittenburg: E. Schmitt, Vincentiumstr. 16.
Würzburg: A. Dieckhoff, Langstr. 9 I.
Zeitz: A. Scheff, Weinbergstr. 3 II.
Zittau i. Sa.: M. Hübner, Goldbachstr. 45 III.
Zwickau i. Sa.: A. Scheller, Neukirch Leipziger
 Straße 45 III.
Gau 1: G. Lemmer, Johannisthal bei Berlin,
 Lindhorststr. 1 III.
Gau 2: C. Mohner, Königsberg i. Pr., Krug-
 Straße 9 D II.
Gau 3: D. Wilde, Stettin-Grabow, Langestr. 31,
 Hof III r.
Gau 4: R. Prud, Breslau, Margarethenstr. 17 III.
Gau 5: A. Böhm, Magdeburg-W., Zimmermann-
 Straße 1 I.
Gau 6/7: Fr. Kötter, Hamburg I, Weidenbinder-
 Hof 57 III, Zimmer 42.
Gau 8: G. Kornacker, Hannover, Nicolaistr. 7 II,
 Zimmer 17.
Gau 9: A. Köhler, Erfurt, Bülowstr. 11a.
Gau 10: R. Groenhoff, Elberfeld, Mohstr. 7, pt.
Gau 11: G. Meß, Frankfurt-Main, Stolz-
 Straße 13/15 II, Zimmer 22.
Gau 12: E. Pöfke, Chemnitz, Dresdener Str. 40 pt.
Gau 13: M. Schüring, Mannheim, Gr. Wergel-
 Straße 39 III.
Gau 14/15: D. Dürr, Laub i. P., Winkelfgasse 9.
Gau 16: Fr. Weinländer, Nürnberg, Breite-
 gasse 25/27, Mittelbau III, Zimmer 24.
Gau 17: A. Faust, München, Baaderstr. 21,
 Mittelbau I.

Rundschau.

Die Probe auf die genossenschaftliche Treue.
 Schwere Zeiten sind ins Land gezogen. Der Ver-
 lehr droht, alle Maßnahmen zur Verteidigung des
 Vaterlandes sind dringend, hinter sie muß alles
 zurücktreten. Es sind vollkommen neue wirtschaft-
 liche Verhältnisse, denen die Menschen sich gegenüber-
 sehen. Die bange Frage erhebt sich: Wie werden in
 der Zeit der Auflösung aller gewohnten Verhältnisse
 die Einrichtungen funktionieren, die bisher die vielen
 Millionen Einwohner mit Nahrung zu versorgen
 hatten? Wenn nicht alles trägt, so wird die Prüfung
 zugleich eine Probe auf die Behauptung sein, daß
 die Einrichtungen zur Versorgung der Bevölkerung
 mit Gebrauchsgütern ihrer Aufgabe nach jeder Rich-
 tung hin gewachsen waren; doch wird darüber in
 späterer Zeit noch gesprochen werden müssen. Jetzt
 sehen bald zwei Millionen Mitglieder der Konsum-
 genossenschaftlichen Organisationen, die wohl einen
 Kreis von bald 10 Millionen Menschen umspannen,
 auf die genossenschaftliche Warenversorgung. Sicher
 ist, daß die Konsumgenossenschaften ihre in den

Jahren des Friedens gesammelten Erfahrungen
 freudig in den Dienst der ungewissheit bedeu-
 tenden ausreichenden Versorgung eines großen Teils
 der Bevölkerung zunächst mit Lebensmitteln stellen
 werden. Welcher Genossenschaftler würde nicht alles
 daran setzen, den einzelnen Konsumvereinen und der
 Gesamtbewegung ihre gemäß schwere Aufgabe mög-
 lichst zu erleichtern? Kein Genossenschaftler darf sich
 von der nervösen Unruhe anstecken lassen, die leicht
 zu unvernünftigen Maßnahmen führt. Mehr als
 je bedürfen die Leitungen der Konsumvereine der
 fähigen Ruhe. Ungerechtfertigte Ansprüche an die
 Leistungsfähigkeit der Konsumgenossenschaften zu er-
 heben, wäre eine Torheit, die nie wieder gut gemacht
 werden kann. Die Konsumgenossenschaft ist eine
 Einrichtung zur Versorgung ihrer Mitglieder mit
 Gebrauchsgütern für den täglichen Bedarf.
 Es ist unvernünftig, die Arbeit der Konsumvereine
 unnötig zu erweitern, indem man von ihnen verlangt,
 sie mögen jedem einzelnen Mitgliede plötzlich Vorräte
 für längere Zeit vermitteln. Unter diesen unbilligen
 Forderungen haben die Verbraucher mit geringem
 Einkommen den größten Schaden. Sie leben von
 der Hand in den Mund, sie besitzen nicht größere
 Summen Geldes, um Vorräte auf lange Zeit einzuk-
 kaufen.

Real wäre es auch, wollte man gerade in dieser
 Zeit den Konsumvereinen die Mittel nehmen, deren
 sie bedürfen, ihre Aufgaben zu erfüllen. Das den Ge-
 nossenschaften anvertraute Gut ist sicher, nichts ge-
 schädigt bisher, um eine Verminderung des Vertrauens
 in die Treue der Genossenschaft zu rechtfertigen. Was
 sie in guten Zeiten leistete, was zugleich ein Ver-
 sprechen auf die gleiche Leistung in schlimmen
 Zeiten. Treue um Treue! Wer der Genossenschaft
 nicht die Treue hält, war nie Genossenschaftler!

Abrechnungen

Vom 2. Quartal gingen weiter bis zum 24. August
 bei der Verbandkasse ein: Von Brandenburg mit
 250,50 M., Danzig 70 M., Gau 111 75 M., Brom-
 berg 56,27 M., Mottowis 124,41 M., Magdeburg
 156,05 M., Götze 120 M., Halle a. S. 800,70 M.,
 Rudolstadt 85,56 M., Ruhla 150 M., Weichenfels
 — M., Düren 100 M., Duisburg-Ruhrort 100
 M., Lützencheid 80,35 M., Annaberg-Buchholz
 700 M., Oberwiesenthal — M., Zittau-Scheib-
 65 M., Gau 13 300 M., Trier 92,07 M., Gau 14/15
 441,60 M., Konstanz — M., Laub 104,40 M.,
 und von Stuttgart mit 4500 M.

Nach nicht abgerechnet haben: Apolda
 und Mühlhausen i. Gf. E. Saucien.

Abrechnung

vom Streik der Eisindustrie in Berlin.

(6. Oktober 1913 bis 2. Mai 1914.)

Einnahme:

Aus der Verbandskasse 62 192,35 M.
 Aus der Lokalkasse 14 510, —
 Ga 76 702,35 M.

Ausgabe:

	Verbands- kasse	Lokal- kasse
Streikunterstützung an		
80 verheiratete Arbeiter	40 499,25	6 751, —
29 ledige Arbeiter	10 299,80	2 062, —
9 Arbeiterinnen	2 661,75	879,50
93 Kinder	3 050,95	—
Reiseunterstützung an		
7 abgereifte Streikende	108,30	—
6 durchgereifte Kollegen	128,80	—
Rechtschutz	159,60	—
Wissenschaftsbildungen	5 030, —	3 107,50
Weihnachtsunterstützungen	—	905, —
Entschädigung der Streikleitung	—	805, —
Sitzung, Fahrgebel der		
Funktionäre	213,10	—
Für Recherchen in Eisenberg	41,20	—
Ga	62 192,35	14 510, —

Berlin, den 16. Juli 1914.

Franz Oytowski, Kassierer.

Die Revisoren:

Edmund Voigt, August Schubarth.

Zahlstelle Stettin.

Am 16. August verstarb nach längerem
 Krankenlager unsere Kollegin

Elise Mascholat.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung.